

Predigt am 7.06.2007 (Fronleichnam)- Lk 9,11b-17

Lebensmitte und Lebensmittel

I. „Und alle aßen und wurden satt.“ Läßt sich dieses Wort aus dem eben gehörten Evangelium so ohne weiteres auf die Hl. Eucharistie, auf die Hl. Kommunion übertragen? „Sattsam bekannt“, sagen wir manchmal, wenn wir einer Sache überdrüssig geworden sind. Das Wörtchen „satt“ hat bekanntlich auch eine negative Bedeutung: „Satt“ und „träge“ gehören ähnlich zusammen wie: „satt“ und „keinen Hunger mehr“ haben.

Ob es nicht gerade unsere Satttheit, unsere Übersättigung ist, die uns oft genug gedankenlos an den Tisch des Herrn treten, bzw. viele Christen überhaupt nicht mehr nach der heiligen Speise verlangen läßt?

„Alle aßen und wurden träge.“ Müssen nicht wir, die wir regelmäßig die Eucharistie feiern und empfangen, uns die Frage gefallen lassen, wo und wie sich der Empfang dieser Speise in unserem Leben, in unserem Alltag auswirkt? Oder die Gewissensfrage ganz persönlich an einen jeden von uns: Gehöre auch ich zu den satten, müden, selbstgenügsamen Christen, die weitgehend das Bild der Kirche in unseren Breiten prägen; die durch nichts aus der Ruhe zu bringen sind; die sich in falscher Sicherheit wiegen; in deren Leben nichts mehr von der heilsamen Unruhe und der irritierenden Kraft des Evangeliums zu spüren ist?

„Alle aßen und wurden satt.“ – Ist das nicht gerade das Zerrbild einer verbürgerlichten, angepassten, eben „satten“ Kirche, die sich eingerichtet, etabliert hat, und deren Vertreter oft genug verständnislos reagieren auf den spirituellen Hunger nach religiöser Erfahrung, aber auch auf den ungeheuren Hunger so vieler Menschen nach Frieden und Gerechtigkeit?

II. Wenn wir diese negativen Assoziationen beim Namen genannt und auf diese Weise gebannt haben, können wir uns jener Sättigung nähern, um deretwillen die lukanische Fassung der wunderbaren Brotvermehrung alle drei Jahre als Evangelium des Fronleichnamsfestes vorgetragen wird: *„Solo dios basta – Gott allein genügt!“* (**Theresa von Avila**) Die eucharistische Speise, die uns ständig vermehrt und gewährt wird, macht satt in dem Sinne, daß Gott allein den tieferen, den tiefsten Hunger des Menschen zu stillen vermag: unseren Heißhunger nach Liebe, nach Sinn, - aber auch unsere Sehnsucht nach Geborgenheit und Gemeinschaft. Christen, die darauf verzichten zu können glauben und sich mit weniger zufrieden geben, müssen sich nicht wundern, wenn ihr Glaube schwindet und kraftlos wird. Aber auch für die unter uns – und es sind nicht die Schlechtesten -, die zögern, an den Tisch des Herrn zu treten, weil sie glauben, nicht würdig zu sein, - wie wir schließlich immer und immer wieder vor der Hl. Kommunion gemeinsam sprechen, - auch für sie gilt das Wort des **Hl. Pfarrers von Ars**: *„Es ist wahr: Wir sind seiner nicht würdig, aber wir brauchen ihn. Wenn unser Herr an unsere Würdigkeit gedacht hätte, hätte er nie das Sakrament seiner Liebe eingesetzt. Aber er dachte an unsere Bedürftigkeit. Deshalb haben wir seine Speise nötig.“*

Diese Sättigung macht nicht träge und selbstgenügsam; vielmehr läßt sie uns immer neu hungern nach der innigsten Gemeinschaft mit Christus, wie wir sie in dieser Welt – nach dem Glauben der Kirche – nur im Empfang der Hl. Eucharistie erfahren können. Diese Sättigung erfüllt – wenn es gut geht - so sehr unsere Sehnsucht nach Gemeinschaft und Liebe, daß wir gar nicht anders können, als sie zu unserem „täglichen Brot“ zu machen. Diese Sättigung gibt uns die Kraft, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken und das andere Wort des heutigen Evangeliums zu beherzigen, wenn Jesus zu seinen Jüngern – fast ein wenig vorwurfsvoll – sagt: *„Gebt ihr ihnen zu essen!“* Sorgt dafür, daß geteilt und gerecht verteilt wird, was Gottes Schöpfung hervorbringt und was sich so gerne einige Wenige unter den

Nagel reißen wollen! Wir brauchen eine heiligen Damm (Heiligendamm, G8-Gipfel 6.-8.06.07) gegen eine Globalisierung, die schonungs- und rücksichtslos zu Lasten der Ärmsten der Armen geht. „*Die Welt hat Platz für jedermann, aber nicht für jedermanns Gier.*“ (**M.Ghandi**) Nicht unsere Gier, unser Hunger soll gestillt werden.

Heute am Fronleichnamfest feiern und bekennen wir, daß wir angewiesen sind auf das Brot, das vom Himmel herab gekommen ist. Heute feiern und bekennen wir, daß wir Hunger und Durst haben nach jener Gerechtigkeit, die nur im Blick auf Gottes Wort und Weisung allen (!) Menschen in der einen Welt zugute kommt. Heute feiern und bekennen wir, daß wir uns nicht abspeisen lassen mit all dem, was unseren Hunger nach wahren Leben nur betäuben will; daß wir froh und dankbar sind, eine Speise zu haben, die uns nicht satt und träge, sondern unruhig und ungeduldig machen will – nicht zuletzt im Hinblick auf die volle Gemeinschaft derer, die am Tisch des Herrn noch getrennt sind, obwohl sie durch die eine Taufe längst zueinander gehören.

J. Mohr, St. Raphael HD